

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.10, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Druckstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Bor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 6.

Gilti, Sonntag den 20. Jänner 1889.

XIV. Jahrgang.

Gilti, 19. Jänner.

„Gott, wie talentvoll!“ tönt es im Chorus der „großen“ Blätter, die vor den Herren Richter und Bamberger im Staube liegen, seit die letzteren wieder einmal die ihrem Stamme eigenthümliche „muntere Vordringlichkeit“ auch dem Fürsten Bismarck gegenüber gewagt haben. Mit Pomp verkünden die Blätter, daß die Führer der Freisinnigen in der Dienstags-Sitzung des deutschen Reichstages dem Kanzler eine Hauptschlacht angeboten haben, daß der gewaltige Staatsmann jedoch keine Lust hatte, mit den Gegnern ernsthaft anzubinden, sondern sich auf einige Recognoscirungsgefechte beschränkt und in diesen natürlich den Kürzeren gezogen habe. Aber nicht genug daran, daß Bismarck moralisch geschlagen sei, scheint er auch physisch mitgenommen zu sein, denn die „N. Fr. P.“ bringt im Abendblatte vom letzten Donnerstag in vollstem Ernste, daß der Reichskanzler sich seit der Dienstags-Sitzung sehr angegriffen fühle und daß er am Mittwoch das Zimmer gebüht habe. — „Büh! Hat er's gebraucht!“ „Was muß er sein a Antisemit!“ „Heißt a Unvorsichtigkeit!“ u. s. w. Wir hören im Geiste diese Ausrufe durch die Böhrenhallen und Redactionen, durch die Wechselstuben und die Zincaffgeschäfte schwirren, und wir sehen sie vor uns, die dürrtigen Gestalten, wie sie sich die Hände reiben und schadenfroh mit den Augen zinkern. . . . „Gott über die Welt, was for ein Talent!“

Genau betrachtet, hat sich Bismarck noch niemals als ein Antisemit im heutigen Verstande des Wortes zu erkennen gegeben. Er hat einmal das Begrüßungs-Telegramm einer Studenten-Verbindung antisemitischer Tendenz höflich erwidert, er hat bei anderer Gelegenheit den übertriebenen Ehrgeiz der Juden gerügt, und da und dort angedeutet, daß er durchaus nicht das Tanzen um das goldene Kalb, das natürlich Rothschild heißt, mitzumachen, wie dies anderwärts geschieht. Es ist auch sehr begreiflich, daß sich der erste Mann des deutschen Volkes in dieser Beziehung Zurückhaltung auferlegen muß, wenn er nicht Geister erwecken will, die er nicht mehr zu bannen, wenn er nicht einen Wirbelsturm im Reiche hervorrufen will, den er nicht mehr zu meistern vermöchte. Daß aber der Kanzler nicht eben ein Freund, ein Bewunderer der Juden ist, das steht allerdings fest, und das genügt auch vollständig, ihm für alle Zeiten die bitterste Feindschaft der großen Blätter zu sichern.

Diese letzteren befinden sich Bismarck gegenüber in der absonderlichsten Lage. Nachdem sie auf das nichtjüdische Lesepublikum doch nicht vollständig verzichten können, dürfen sie es nicht wagen, die Feindschaft, die sie dem Manne bewahren, zu welchem das deutsche Volk mit der größten Verehrung und Dankbarkeit aufblickt, offen an den Tag zu legen. Sie sind sogar gezwungen, ab und zu das Geständnis zu machen, daß Bismarck wirklich als ein bedeutender Mann gelte, daß er im Menschengeschlechte in der That als ein Stern erster Größe angesehen werden kann. Aber wenn sich die Gelegenheit ergibt, ihm hinterwärts eines zu versehen, dann unterbleibt dies sicher nicht, und wenn zumal ein parlamentarischer Duell zwischen Bismarck

und den Führern der Freisinnigen stattgefunden, dann kommt der Kanzler in den semitischen Zeitungen immer sehr übel weg.

In neuester Zeit sind die jüdischen Redactionen besonders nervös. Der Beginn der Herrschaft Friedrichs des Dritten schien ihnen der Anfang vom Ende Bismarck's zu sein, und das Manifest des unglücklichen Kaisers an sein Volk, sowie dessen Erlaß an den Reichskanzler waren in der That derart, daß sie die größte Freude daran haben konnten. Aber diese Freude währte nur kurze Zeit, denn Friedrich kam durch seinen frühen Tod nicht dazu, klarzulegen, wie er jene beiden Schriftstücke verstand, und es folgte Wilhelm der Zweite, der wohl auch kein großer Verehrer des Judenthums sein muß, wenn man von dem, was die semitischen Blätter über ihn Alles zu erzählen wissen, zurückschließen darf. Und nun stellt es sich zum Ueberflusse noch heraus, daß jene Schriftstücke gar nicht aus der Feder Friedrichs, sondern von ihm nur unterzeichnet waren, und daß der eigentliche Verfasser derselben kein Anderer war als der in letzter Zeit so vielgenannte Geheimrath Geyssen. Kein Wunder also, daß im Lager der Semiten eine gewisse Nervosität Platz gegriffen.

Was nun die Schärmügel anbelangt, welche letzten Dienstag zwischen dem Reichskanzler und den Führern der Freisinnigen stattgefunden haben, und von welchen die großen Blätter so viel Aufhebens machen, so muß man eben selber Semite sein, um von Erfolgen der Richter und Bamberger sprechen zu können. Auf andere Menschen hat die Jungengelaufigkeit dieser Herren einen geradezu widerlichen Eindruck gemacht.

Wahlbezirksschemie.

Unter diesem Titel veröffentlicht Herr Dr. Josef Luggin in den „Freien Stimmen“ einen Aufsatz, in welchem der von slovenischen Abgeordneten im Reichsrathe eingebrachte Antrag auf Aenderung der Wahlordnung für Kärnten und der „Motivenbericht“ zu demselben wie eine Artijchote zerstückelt werden. Wir entnehmen demselben die folgenden, sehr lesenswerthen Ausführungen: „Der „Motivenbericht“ legt es der damaligen Wahlordnung zur Last, daß die slovenische Bevölkerung Kärntens im Reichsrathe keinen Vertreter ihrer „nationalen Interessen“ hat. Dieser Umstand ist wohl das Leitmotiv des ganzen Antrages.“

Wer das liest, muß auf die Meinung kommen, daß durch die heute bestehenden Wahlbezirke slovenische Minoritäten der Erdrückung durch die Deutschen preisgegeben sind.

Nach der Volkszählung vom 31. Dezember 1880 besteht die einheimische Bevölkerung im Wahlbezirke Klagenfurt-Bölkermarkt aus 61.697 Slovenen und 36.496 Deutschen; im Wahlbezirke Villach aus 31.361 Slovenen und 24.470 Deutschen. In zwei von den vier bestehenden Landgemeinden - Wahlbezirken Kärntens haben daher die Slovenen die entschiedene Majorität und die Wahlordnung trägt nicht die Schuld, wenn von den Abgeordneten unseres Landes keiner das Wohlgefallen der Herren Antragsteller besitzt.

Ich möchte andere triftige Gründe anführen. Erstens wurde durch Einflüsse, die wir

alle kennen, bei der Volkszählung die Zahl der Slovenen künstlich hinaufgeschraubt; — man glaubte, wenn man falsche Prämissen schafft, werde sich von selbst daraus ein falscher Schluß ergeben, und jetzt ärgert man sich darüber, daß bei den Wahlen die Rechnung nicht stimmen will.

Zweitens — und das ist die Hauptsache — wünscht sich ein großer Theil unserer Slovenen, und zwar gerade der intelligenteren, wohlhabendere und gebildeteren, durchaus nicht jenen „Schutz der nationalen Interessen“, mit welchem ihn die Antragsteller beglücken wollen. — Wirtschaft und Verkehr, die Beziehungen zwischen Stadt und Land, der Umstand, daß die größeren Güter und Industrie-Unternehmungen fast durchwegs im Besitze von Deutschen sind, bringen es mit sich, daß die vielfachsten Berührungspunkte zwischen beiden Nationalitäten im täglichen Leben bestehen und dadurch dem Slovenen das Bewußtsein seiner Interessengemeinschaft mit dem Deutschen zu lebhaftem Bewußtsein gekommen ist.

Dies hat zur Folge, daß jene kärntischen Slovenen, welche sich in öffentlichen Angelegenheiten dem Einflusse des Clerus zu entziehen vermochten, auch bei den Wahlen mit den Deutschen Hand in Hand gehen, und so ist es gekommen, daß trotz der Majorität, welche die Slovenen in zwei Wahlbezirken besitzen, nicht die von der slovenischen Geistlichkeit aufgestellten Candidaten durchzubringen vermochten. Die Eintheilung der Wahlbezirke hat dies keineswegs verschuldet.

Der „Motivenbericht“ bemängelt nun nicht bloß in — wie ich geizig habe — ganz ungerichtigter Weise die Gruppierung der Nationalitäten in den damaligen Wahlbezirken; er hebt auch hervor, daß der Wahlbezirk Klagenfurt-Bölkermarkt zu groß sei, indem er sich vom Südoften bis zum Nordwesten des Landes erstreckt und rund 99.000 Bewohner hat, während Villach und Spital deren nur je 58.000 zählen.

Wie ängstlich die Herren für die „Gerechtigkeit“ in Kärnten besorgt sind! Als ob es nur hier vorkäme, daß die einzelnen Wahlbezirke nach Volkszahl und Ausdehnung bedeutende Verschiedenheiten zeigen!

Dem Herrn Abgeordneten Ferjantschitsch ist es gewiß nicht unbekannt, daß sein eigener Wahlbezirk mehr als 134.000, jener des Herrn Abgeordneten Gren aber nur 63.000 Einwohner zählt und daher die Differenz zwischen diesen beiden Wahlbezirken eine absolut und relativ weit größere ist, als jene zwischen den kärntnerischen Wahlbezirken Klagenfurt-Bölkermarkt und Villach.

Und wenn man daran Anstoß nimmt, daß dieser letztere Wahlbezirk nur 58.000 — richtiger sogar nur 56.000 — Seelen zählt, so ist vielleicht Herr Tonk in der Lage, seinen Kollegen mitzutheilen, daß in seiner unmittelbaren Nachbarschaft der Landwahlbezirk Gradiška mit nur 51.530 Einwohnern besteht. Und es giebt noch andere Wahlbezirke mit weit geringerer Volkszahl, die aber — wie etwa jene der Landgemeinden von Boralberg — den slovenischen Abgeordneten offenbar viel zu ferne liegen, als daß ich mich darauf berufen wolte.

Der Wahlbezirk Klagenfurt-Bölkermarkt hat einen Flächeninhalt von 43-36 Quadratmeilen. Diese Ausdehnung wird als zu groß bemängelt; dagegen hat man noch nie daran Anstoß genommen, daß der Wahl-Bezirk der Landgemeinden von Obertrairn 47-58 Quadratmeilen umfaßt!

Und wie sumreich das Mittel ist, um die zu große Corpulenz des heutigen Wahlbezirks Klagenfurt-Bölkermarkt zu kurieren! Um dem Uebelstande, daß dieser Wahlbezirk 43-36 Quadratmeilen hat, abzuhefen, will man einen Wahlbezirk Spital schaffen, der 72-64 Quadratmeilen umfassen würde.

Die Ausdehnung vom Ursulaberger bis zur Turracherhöhe soll unstatthaft sein; aber ein Wahlbezirk, der vom Eisenhut bis Luggau und von der Friaulergrenze bis zum Großglockner reicht, genirt die Herren gar nicht; — es gibt ja in demselben keine „Slovenischen Interessen“ zu schügen.“ Uebrigens muß es Jedem klar sein, daß bei der Bildung von Wahlbezirken nicht die Einwohnerzahl und Flächenmaß allein maßgebend sein können, daß dieselben nicht mechanisch nach einer recht ungenügenden Formel abgezikelt werden dürfen, sondern daß dabei noch ganz andere Umstände in Betracht zu kommen haben.

Dadurch rechtfertigen sich die Verschiedenheiten, welche in Bezug auf die Größe der Wahlbezirke bestehen und die — wie an einigen Beispielen oben gezeigt wurde — anderwärts noch viel bedeutender sind, als in Kärnten.

Man darf nun wohl annehmen, daß die Berücksichtigung aller in Frage kommenden Verhältnisse nicht bloß bei der Bildung der Reichsrathswahlbezirke, sondern auch bei Zusammenlegung der Gerichtsbezirke zu Bezirkshauptmannschaften, sowie bei Feststellung der Wahlbezirke für den Landtag maßgebend war und der Gesetzgebung und Verwaltung als Richtschnur diene.

Es ist daher interessant zu untersuchen, wie sich der Antrag der slovenischen Abgeordneten zur administrativen Eintheilung des Landes und zur kärntnerischen Landtagswahlordnung verhält.

Die drei Gerichtsbezirke, welche die Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt bilden, sollen in drei verschiedenen Wahlbezirken für den Reichsrath wählen; Der Gerichtsbezirk Klagenfurt mit Bölkermarkt, der Gerichtsbezirk Ferlach mit Willach, der Gerichtsbezirk Feldkirchen mit Spital.

Die Bezirkshauptmannschaft Hermagor, welche ohnedies nur aus zwei Gerichtsbezirken besteht, wird bei den Reichsrathswahlen auseinandergerissen: Kötschach soll mit Spital, Hermagor mit Willach wählen.

Der Wahlbezirk Spital soll aus Gerichtsbezirken zusammengelegt werden, welche zu vier verschiedenen Bezirkshauptmannschaften gehören, nämlich aus jenen, welche die Bezirkshauptmannschaft Spital bilden, aus dem Gerichtsbezirk Kötschach der Bezirkshauptmannschaft Hermagor, dem Gerichtsbezirk Paternion der Bezirkshauptmannschaft Willach und dem Gerichtsbezirk Feldkirchen der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt. Der Hauptort Feldkirchen soll mit den Städten und Märkten Unterkärntens, die Landgemeinden mit dem oberen Drau- und dem Wöllthale wählen. Und da sich die Herren aus Krain und Untersteiermark wohl kaum der Erwartung hingeben dürfen, daß der kärntnerische Landtag die Landtagswahlordnung nach ihrem Recepte ummodellern werde, würde sich ergeben, daß bei den Landtagswahlen Kötschach wieder mit Hermagor, Paternion mit Willach, Feldkirchen mit Klagenfurt zu wählen hat.

Wenn der Leser bei dieser Zusammenstellung ein leichter Schwindelanfall überkommt — meine Schuld ist es nicht.“

Rundschau.

[Die Wehrgezet-Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus] ist nunmehr ungefährlich geworden, nachdem die Regierungspartei beschlossen hat, den vielbesprochenen Paragraph 14 anzunehmen. Um der

Regierungspartei diesen Beschluß zu ermöglichen, hat Tisa die Erklärung zu Protocoll gegeben, die Regierung erkenne die Verpflichtung an, falls nach Ablauf von zehn Jahren ein neues Wehrgezet nicht zu Stande gekommen sein sollte, vor die Vertretungskörper eine Vorlage wegen provisorischer Verlängerung des Wehrgezetes zu bringen.

[Der preussische Justizminister Dr. v. Friedberg] hat unter Befassung seines Charakters als Staatsminister die erbetene Dienstentlassung erhalten.

[Ein Bis thum Berlin.] Die geistige Pshisognomie der deutschen Reichshauptstadt wird sich recht wesentlich ändern, wenn ein jetzt viel erörterter Vorschlag zur Wahrheit werden sollte, nämlich, wenn ein Bis thum Berlin errichtet würde. Die Gehälter, welche der Staat den antimaimgeistlich angestellten katholischen Geistlichen gemäß dem „Sperrgezet“ vorenthalten hat, würden nach der Ansicht mancher Katholiken und Protestanten am besten und zeitgemähesten zur Gründung eines Bis thums Berlin verwendet. Daß einigen maßgebenden Personen innerhalb der Regierung diese Verwendung lieb sein werde, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen. Denn man scheint allseitig der Meinung zu sein, daß die Loslösung Berlins und der Provinzen Brandenburg und Pommern von der Diözese Breslau und die Errichtung einer besonderen Diözese aus diesen losgelösten Theilen doch binnen verhältnismäßig kurzer Zeit sich als eine Nothwendigkeit erweisen werde; der Staat würde dann ohnehin die Ausgaben (Dotierung des Bischofs, der Domherren u. s. w.) zu tragen haben, für die jzt das Geld, welches nur der Verwendung hart, bereit liegt. Berlin als Sitz eines katholischen Bischofs würde nicht nur einen interessanten Zug zu seiner jetzigen Pshisognomie hinzufügen. Die Thatfache würde auch eine gewisse reale politische Bedeutung haben. Das katholische Bis thum Berlin könnte der preussischen Regierung manche Ueberraschungen bringen, die sich heute noch gar nicht vorstellen lassen. Dabei liegt die Sache gegenwärtig so, daß der Staat wahrscheinlich der Sache geneigt ist, die Kirche aber, welche den Gewinn hätte, sich mit Bedenken trägt. Die Entwicklung der Angelegenheit ist von hochpolitischer Bedeutung.

[Zur Affaire Morier.] In russischen diplomatischen Kreisen kursirt die Nachricht, die Berliner Angriffe gegen Sir Robert Morier zielten eigentlich auf den Prinzen von Wales. Sir Robert Morier habe seiner Regierung im August 1870 chiffrirt den Vorschlag der Deutschen mitgetheilt. Der Prinz von Wales, welcher damals in London geweilt, hätte den Inhalt dieses Telegramms erfahren und, als galanter Verehrer der schönen Kaiserin Eugenie, dieser, ohne die Tragweite seiner Galanterie zu bedenken, telegraphisch nach Paris eine bezügliche Mittheilung gemacht.

[Militärische Studien.] Nach Warschauer Mittheilungen hat in den jüngsten Wochen insbesondere die Trockengrenze in den galizischen Bezirken Kamionka-Strumilowa und Sokal, welche sich in einer Ausdehnung von fünfzehn Kilometern von einer Moordiese bei Lortz (Bezirk Sokal) bis Stojanow (Bezirk Kamionka) hingieht, den Schauplatz häufiger Studienorte seitens russischer Stabsofficiere gebildet, wobei auch größere Terrainmessungen ausgeführt wurden.

[Politische Verbrecher in Lni-form.] Wie man aus Warschau meldet, wurden dorfselbst zahlreiche Officiere des fünften Schützen-Bataillons wegen politischer Verbrechen verhaftet. Mit der Untersuchung wurde eine Special-Commission benannt.

[Der Zustand der Kaiserin von Rußland] soll sehr ernst und ein Ortswechsel dringend geboten sein. Vorige Woche weilte ein Abgesandter des russischen Hofes in Neapel, um eine als Residenz der Czarin geeignete Villa ausfindig zu machen.

[Die Dorpater Universität.] Im Petersburger Unterrichtsministerium wird die Aufhebung der Dorpater deutschen Universität

und die Errichtung einer russischen Universität in Wilna als Thatfache bezeichnet. In Dorpat werde nur das Lyceum mit der Sternwarte verbleiben.

[Aus Italien.] Die bekannte Ungelegenheit des Generals Mattei nimmt immer größere Ausdehnung an. In Folge der Anklagen, welche der General gegen die Kriegsverwaltung erhoben, hat sich die italienische Regierung veranlaßt gesehen, eine Untersuchung anzuordnen, die sich auf alle Ressorts der Kriegsverwaltung zu erstrecken haben wird, und den Kommandanten in Florenz, General Sartoris, berufen, um diese Untersuchung zu leiten.

[Gerüchte über ein englisch-italienisches Bündnis.] Lord Dufferin, welcher gegenwärtig in Rom weilt, soll mit Crispi die Bestimmungen eines förmlichen Bündnisses zwischen England und Italien regeln, auf Grundlagen, welche auch die Zustimmung des englischen Parlaments finden dürften. Ob die Nachricht begründet ist, lassen wir dahingestellt sein.

[Gladstone] erklärt jetzt öffentlich, daß er sich zwar an den Inhalt seines Briefes über die sogenannte Papsfrage nicht genau mehr entsinne, daß er sich aber sicher fühle, nichts geschrieben zu haben, was einem Vorjchlage oder dergleichen nahekomme, die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft, des Paps in Italien zum Gegenstande eines internationalen Schiedsspruches zu machen. Durch diese Erklärung Gladstone's sind die Hoffnungen, die im Vatikan einige Zeit hindurch auf den populären britischen Staatsmann gesetzt worden sind, tief gesunken.

[Die Neuformation der französischen Feldartillerie] ist durch Gezet vom 28. v. M. angeordnet worden. Die Zahl der im Frieden bestehenden Feldbatterien steigt dadurch um 15 Batterien, im Ganzen auf 461, gegen 365 deutsche Feldbatterien. Zu bemerken ist dabei, daß sämtliche französische Feldbatterien einen erhöhten Friedensetat haben.

[In Bulgarien] bezieht, wie im Vorjahre genügend durch das Benehmen des Metropolitanen Clement dem Fürsten gegenüber bekannt wurde, zwischen der Synode und der Regierung ein offener Conflict. Dieser Conflict hat sich verschärft. Zur Zeit tagt nämlich die Synode. Sie weigerte sich auf das Entschiedenste, den Fürsten anzuerkennen, da dies der Erarch in Constantinopel, bekanntlich ein Werkzeug des dortigen russischen Botschafters von Nisidow, verboten habe. Nachdem die Vermittlung des Cultusministers scheiterte und die Bischöfe dessen Aufforderung, den Fürsten zu besuchen, ablehnten, soll Stambulow sie angewiesen haben, binnen drei Tagen Sofia zu verlassen, worauf die Bischöfe antworteten, nur der Gewalt weichen zu wollen. Man jagt die Regierung will als Repräsentant die Anerkennung der Synodalbeschlüsse verweigern. Die Bischöfe sind inzwischen abgereist. — Eine energische Haltung zeigte die Regierung gegenüber dem russischen Obersten Kessikow, einem der Haupturheber der Entthronung des Battenbergers. Als der Oberst von Petersburg kommend, Bulgarien betreten wollte, wurde er an der bulgarischen Grenze zurückgewiesen. Eine Note des deutschen Consulats in Sofia an die bulgarische Regierung, in welcher das Eruchen gestellt wurde, Kessikow, der bedeutende Güter in Bulgarien besitzt, den Eintritt zu gestatten, wurde einfach abgewiesen.

Correspondenzen.

Marburg, 18. Jänner. (Orig.-Bericht.) [Deutscher Sprachverein.] Die vorgestern abgehaltene Haupt-Versammlung des Deutschen Sprachvereines gab ein Bild überaus reger und erfolgreicher Vereinsthätigkeit. Vertreter der besten Kreise unserer Gesellschaft hatten sich im Casino-Speiseaal eingefunden, um der Vereins-Versammlung anzuwohnen. Namentlich seien hervorgehoben die Herren: Bürgermeister Nagy, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Schneider, kais. Rath Dr. M. Kaiser, Mitglieder des Turnvereines, des philharmonischen Vereines, des Lehrervereines u. s. w. — Aus dem Rechenschaftsberichte des Obmannes Herru

Dr. Mally ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl gegenwärtig 107 beträgt, daß von mehreren Vereinsmitgliedern Verdienungsarbeiten geliefert wurden, die nunmehr vom Hauptvereine begutachtet werden müssen, daß mit anderen Vereinen und Körperschaften ein reger Verkehr stattfand und ungefähr 40 Schriftstücke erledigt wurden. Das geistige Leben fand seine Pflege in den regelmäßigen Monats-Versammlungen, in welchen sprachwissenschaftliche Vorträge gehalten und andere geistige Genüsse geboten wurden. Aber auch Frohsinn und Geselligkeit entwickelten sich im Vereine, und gipfelte letztere in einem gemeinschaftlichen Ausfluge nach Tresteritz, kurz es herrschte im Vereine ein Zusammengehörigkeits-Gefühl, wie in keinem zweiten Vereine Marburgs. Dr. Mally sprach den Wunsch aus, es möge der Verein wachsen und gedeihen und ihm beschieden sein, stets jung und rührig zu bleiben und nicht in vorzeitiges Siedethum zu verfallen, was leider das Schicksal der meisten Vereine Marburgs sei. Dem Berichte des Zahlmeisters zufolge beließen sich die Einnahmen auf 203 fl. 97 kr., die Ausgaben auf 145 fl. 65 kr., so daß ein Ueberschuß von 58 fl. 32 kr. erzielt wurde, wovon die eine Hälfte dem Hauptvereine zugeht, die andere aber in der Marburger Sparcasse fruchtbringend angelegt wird. — Sodann sprach Herr Prof. Knobloch über „Die nationale Erziehungs-Aufgabe der Frauen“, ein Vortrag, der manches Goldkörnchen eruster Wahrheit enthielt. „Wenn das Volk, welches wir nützen und brauchen, entstehen soll“, jagte unter Anderem der Redner, „so muß vorerst die Jugend national erzogen werden. Dazu aber sei die Frau berufen, die die Erziehung des Kindes zu leiten und zu überwachen hat. In dieser Beziehung lasse sich die Aufgabe der deutschen Frau und Mutter zusammenfassen in die Worte: „Pflege unserer herrlichen deutschen Sprache, Bewahrung derselben vor allen Verfälschungen und Entstellungen, Einführung des Kindes in die deutsche Märchen- und Sagenwelt, Beirichtung des kindlichen Gemüthes durch den nie versiegenden Born der Poesie, durch die kostbare Federquelle des Volkes und durch den poetisch verklärten Einblick ins Leben der Vorfahren, Pflege wahrer Gottesfurcht, Förderung des Sinnes für Natur und Kunst, Erweckung strengen Pflichtbewußtseins, Belebung persönlichen Muthes und Ausbildung des Körpers.“ — Der lebhafteste Beifall am Schlusse des Vortrages dankte dem Redner für seine anregenden Ausführungen. — In den Ausschuss wurden hierauf die bisherigen Mitglieder desselben mittelst Zuzufes einstimmig wiedergewählt und ihnen über Antrag des Herrn Dr. Mally wegen der fortwährend umfangreicher werdenden Arbeiten ein fünfgliedriger Beirath für das Jahr 1889 beigegeben. — Der Antrag des Herrn Professors Knobloch, im Laufe des Jahres ein „Sprachvereins-Kränzchen“ zu veranstalten, wird freudig angenommen und ein aus 4 Herren und 3 Frauen bestehender Vergnügens-Ausschuß gewählt, der die erforderlichen Arbeiten durchzuführen hat. Schließlich forderte Herr Professor Knobloch die Versammlung auf, dem verdienten Obmann Dr. Mally den Dank für seine Mühewaltung auszusprechen, was durch allgemeines Erheben von den Siben geschah. Da nun der geschäftliche Theil des Abends beendet war, entwickelte sich alsbald die ungebundenste Fröhlichkeit; Mitglieder des philharmonischen Vereines trugen mehrere Musik- und Gesangstücke ersten und heiteren Inhaltes vor, und waren besonders letztere von solcher Wirkung, daß mehrfache Wiederholungen stürmisch begehrt und auch gegeben wurden. Unter solchen Umständen war es kein Wunder, daß die Mitternachtsstunde noch für eine Anzahl Theilnehmer an dieser geradezu einem Festabend gleichenden Haupt-Versammlung zusammen fand.

Marburg 16. Jänner. (Original-Bericht.) Der hiesige Turnverein hielt Samstag, den 12. seine diesj. ord. Hauptversammlung ab. Bevor an die Behandlung der gewöhnlichen, satzungsgemäßen Tagesordnung gegangen wurde, theilte der vorsitzende Sprechwart mit, daß von einer namhaften Zahl Mitglieder ein Antrag

auf eine Aenderung der Satzungen vorliege; da derselbe einen Einfluß auf die heutige Thätigkeit der Hauptversammlung auszuüben geeignet ist, so wolle darüber vor Allem entschieden werden. Demgemäß wurde auch die beantragte Satzungsänderung der Tagesordnung vorangestellt und eingehend erörtert; sie gipfelte in der Trennung des Amtes eines Turnlehrers von dem eines Turnwartes, welche Aemter sich bisher durch 26 Jahre in den bewährten Händen des Marburger Turnwartes Markl vereint fanden. Nach eingehendster mehrstündiger Besprechung und nachdem Markl selbst, eine Entlastung hierin erblickend, zustimmte, erklärten sich die Gegner der Aenderung damit einverstanden, wodurch die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit, die sonst von den Antragstellern nicht erreicht worden wäre, für die Annahme erzielt wurde. Nebst dieser Aenderung wurden noch einige auf die notwendige Großjährigkeit der Turnrathsmitglieder, der Mitgliederbeiträge, der Amtstheilung zwischen Turnwart und Turnlehrer u. a. Bestimmungen festgesetzt, zugleich aber beschloffen, die Neuwahl des Turnrathes bei der heutigen Hauptversammlung nicht vorzunehmen, sondern dieselbe erst nach behördlicher Genehmigung der neuen Satzungen einer neuen außerordentlichen Hauptversammlung vorzubehalten. Die nun vorgetragenen Berichte des Turnrathes über das verlossene Jahr wurden mit ausmerkender Theilnahme angehört und sämmtlich genehmigt. Der Sprechwart wies auf das Fest des 1. Juli 1888 hin, an welchem der Marburger Turnverein so viel Ehren erheimte und eine große Dankeschuld der Stadtgemeinde, den Bewohnern, namentlich den deutschen Frauen und Mädchen gegenüber auf sich nahm. Die neue städtische Turnhalle, die dem Turnverein vorläufig auf zehn Jahre zur Benützung überlassen worden, die schöne deutsche neue Fahne und lebendige und kostbare Mahner jener Schuld. Der Hinweis auf die vom Schriftwart Dr. Britto hübenvoll verfaßte Denkschrift des Vereines begegnete eben solchen freundigen Zurufen, wie der auf die turnerische, ein Vierteljahrhundert lange Thätigkeit des Turnwartes Markl. Der Sprechwart zählte weiter auf die Theilnahme an den Turnfesten in Pöttau und Laibach, an den deutschen Schulvereinsfesten in Mahrenberg und Turnen, die zwei großen Marburger Schauturnen, die beiden Trauerabende für die zwei gestorbenen deutschen Kaiser, die Maifahrt nach Samitz, er erwähnte der herzlichen Beziehungen zum Männergesangsvereine, der verschiedenen Turnkreisen u. a. m., Der Schriftwart berichtete über die Vermehrung der Schriftenammlung, über die schriftliche Thätigkeit aus Anlaß des 25jährigen Jubiläum und die acht abgehaltenen Sitzungen des Turnrathes. Der Bericht des Säckelwartes enthielt genaue Auskunft über die Geldgebarung; im Jahre 1888 wurden 1320 fl. 63 kr. eingenommen, 1413 fl. 72 kr. (darunter 840 fl. 51 kr. für das Jubiläum) ausgegeben. Der Fehlbetrag wurde dem kleinen Kassareste von 1887 entnommen. Nachdem die im Vorjahre gewählten Rechnungsprüfer die vollständige Richtigkeit der Säckelverhältnisse erklärten, wurde dem Säckelwart die Entlastung nebst dem besonderen Danke des Turnvereines zugesprochen. Wie selbstverständlich, bildeten den Mittelpunkt aller Berichte die Ausführungen des Turnlehrers und Turnwartes; eingehend schilderte er die turnerische Arbeit des Jahres, die des Festes insbesondere. Er berichtete, daß in der ersten Riege an 87 Turnabenden von 633 Turnern, in der zweiten Riege an 151 Abenden von 1946 Turnern geturnt wurde, daß ein Bezirksturnen heuer nicht abgehalten werden konnte. Die Schlussworte klangen in eine Art bewegten Abschiedes von der Stelle als Turnwart und in eine tiefherzliche Mahnung an alle Turner aus. In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurde beschloffen, daß die jährlichen Bezüge des Turnlehrers auch weiter die gleichen bleiben sollen; doch wird derselbe mit einem Bestallungsschreiben dauernd, gegen einjährige Kündigung, angestellt. Der Monatsbeitrag für die ausübenden Mitglieder wurde für 1889 nach längerer Besprechung von 1 fl. auf 70 kr. herabgesetzt. Zu Rechnungsprüfern für 1889 wurden die Herren

Typen, Furcha und Leyrer, zu Abgeordneten für den Gautag in Graz der Sprechwart und Säckelwart, zu Beglaubigten der Verhandlungsschrift der Hauptversammlung die Herren Goltzka und Abt gewählt.

Graz, 19. Jänner. (Orig.-Ber.) Der Turnverein „Grazer Turnerschaft“ zählte am Schlusse des abgelaufenen Jahres nach 4 1/2-jährigem Bestande 125 ausübende, 101 unterstützende Mitglieder und 89 Theilnehmer, zusammen 315 Vereinsangehörige. Ein Oberturnwart und 16 Vorturner leiteten auf drei Turnplätzen die Turnübungen, welche an 430 Abenden eine Besuchsziffer von 8327 ergaben. Mit 5 Vereinsturnfahrten nach Ansfels, Voitsberg, Marburg, Gleisdorf und Laibach, ferner Abordnungen einzelner Mitglieder nach Ansfels, Gills, Eibiswald, Judenburg, Knittelfeld, Köflach, Pöttau, Marburg, Radkersburg, Rottenmann und Wolfsberg zu den dortigen Turnvereinen, und nach Feldbach, Febring, Erding, Murau und Windischgraz zum Besuche der dort bestehenden Turnriege beziehungsweise zur Anbahnung von Vereinsgründungen beteiligte sich die Grazer Turnerschaft an dem turnerischen Leben des südösterreichischen Turnganges. Außerdem hielt der Verein anlässlich seiner Gründungsfeier im Mai und bei seiner Weihnachtsfeier im December des Jahres 1888 Schauturnen ab, theilte sich an den Bezirksvorturnerstunden und dem Bezirksturnen, sowie an mehreren Veranstaltungen anderer Vereine mit turnerischen Ausführungen erster und heiterer Art. Durch Einführung unentgeltlichen Vorkursturnens an Sonntagnachmittagen machte der Verein endlich den bisher von Erfolg gekrönten Versuch, die deutsche Turnsache in derselben bis jetzt noch fernestehenden Volkskreise zu tragen. Möge dieser Versuch auch an anderen Orten, in welchen der Werth des deutschen Turnwesens für die Entwicklung deutscher Volksthätigkeit und Thatkraft erkannt wurde, gemacht werden! Der Turnverein in Knittelfeld hat bereits den vollgiltigen Beweis geliefert, daß dieser Versuch auch an kleineren Orten gelingen müsse, wenn er mit turnerischem Pflichteifer, Thatkraft und Ausdauer durchgeführt wird.

Wien, 17. Jänner. (Deutscher Schulerverein.) In der Ausschusssitzung vom 15. Jänner wurden den Frauenortsgruppen in Brunn und Reichenberg und der Ortsgruppe Gmunden für Festertragnisse, der Stadtvertretung in Reichenberg für einen größeren Jahresbeitrag und einer Tischgesellschaft im Gasthause zur Glocke im II. Bezirke zu Wien für eine Sammlung am Sylvesterabend der Dank ausgesprochen und der eingehende Bericht des Referenten Dr. Schindler über die nationalen Verhältnisse in Mähren und die Thätigkeit des tschechischen Schulvereines in diesem Lande, sowie die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes für die Vereinschule in Maierle zur Kenntnis genommen. Den Schulen in Böhm., Mähren und Himmels-Ribney wurden notwendige Unterstützungen zugewendet, für die Nothlehrer im Gottscheer Bezirke die im Vorjahre zuerkannten Gehaltszulagen weiterbewilligt und die noch aufgelaufenen Schulbaukosten in Beneßko entsprechend bedeckt. Ferner wurden für die Kindergarten in Wien und Gottsche weitere Subventionen bewilligt, für Schulunterstützungen in Sabenbrosen ein entsprechender Betrag eingestellt und für arme Schulkinder in Frauenthal eine Unterstützung gewährt. Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pilsen, Beneßko, Troppau, Königshof, Maierle, Leypnit, Lundenburg, Königfeld und Eiserberg erledigt.

Locales und Provinciales.

Gills 19. Jänner 1889.]

Gillier Gemeinderath.

Gestern hielten unsere Stadtväter eine ordentliche Sitzung ab, in welcher der Herr Bürgermeister-Stellvertreter Stiger den Vorsitz führte. Der Vorsitzende brachte nach der Eröffnung folgendes Schreiben des Herrn Bürgermeisters zur Verlesung;

lieber Vereinsmitglieder aus Schönstein. — Am 6. Februar werden die Unteroffiziere der Giltier Garnison in den Casino-Sälen ein Kränzchen abhalten. Für das Gelingen desselben bürgen der günstige Erfolg der Unteroffiziers-Kränzchen in den beiden Vorjahren und die Mühseligkeit des Comité. — Der Giltier Militär-Veteranen-Verein hält am 2. Februar im „Hotel Strauß“ ein Kränzchen ab, dessen Reinertragnis zu Vereinszwecken verwendet werden wird. Eintritt per Person 50 kr., Toilette zwangslos, Anfang 8 Uhr Abends. — Morgen, Sonntag, gibt die Kaufmannschaft von Tüffer im dortigen Hotel Horia ein Kränzchen. Aus Graz wird uns geschrieben: Um dem Deutschen Schulverein, dessen segensreiche nationale Thätigkeit von Jahr zu Jahr größere Ansprüche an die Opferwilligkeit des teutschen Volkes in Oesterreich zu stellen genöthigt ist, einen namhaften Ertrag zuzuführen, veranstaltet die Ortsgruppe Graz einen Ball zu Gunsten des Vereines. Derselbe wird am 5. Februar in dem prächtigen Stephaniesaal stattfinden und verspricht, bei dem allseitigen Eifer, welchen der Ballauschuss, an seiner Spitze der allverehrte Herr Bürgermeister Dr. Portugall, entfaltet, und bei dem allseitigen Interesse, welches sich für denselben kundgibt, eine der glänzendsten und schönsten Unternehmungen des heurigen Faschings zu werden. Es sieht zu erwarten, daß auch die zahlreichen Freunde des Deutschen Schulvereines im steirischen Unterlande ein stattliches Kontingent zu den Besuchern des schönen Festes stellen werden.

[Steiermärkische Landes-Ausstellung.] Man berichtet aus Graz, daß im Sinne des Beschlusses der Delegierten-Versammlung der Interessenten vom 26. December v. J. die allgemeine Landes-Ausstellung für Steiermark in Graz im Jahre 1890 stattfinden, und daß selbst jene Körperschaften, welche ursprünglich gegen die Abhaltung im Jahre 1890 gestimmt hatten, nunmehr ihre Bereitwilligkeit geäußert haben, sich an der Mitwirkung für die Ausstellung im Jahre 1890 zu beteiligen. Das hiezu eingesetzte vorbereitende Comité hat bereits an die Statthalterei, den Landes-Ausschuss, den Gemeinderath, die Landwirthschafts-Gesellschaft, die Handels- und Gewerbekammern in Graz und Leoben, den Gewerbe-Verein, den Pferdezüchter-Verein, die technische Hochschule, die Staats- und Gewerbeschule, das Oremium der Kaufmannschaft, den polytechnischen Club, die Gartenbau-Gesellschaft, den Kunst-Industrie-Verein, den Bezirks-Ausschuss Umgebung Graz, die Universität und an den Verein „Industrie-halle“ die Einladung um Delegation von Vertretern in das General-Ausstellungs-Comité mit dem Ersuchen gerichtet, dieselben bis 15. Februar d. J. namhaft zu machen, um in dem Zusammenritte und der Constituirung des General-Ausstellungs-Comité keine Verzögerung eintreten lassen zu müssen.

[Die neue Draubrücke bei Friedau] ist am letzten Mittwoch dem Verkehr übergeben worden.

[Giltier Wetterbericht.] Der Luftdruck ist von 746 mm. auf 752 mm. gestiegen und gegenwärtig im Fallen begriffen. Die Tages-Temperatur war im Mittel 1,5° R. Wärme, die Nacht-Temperatur ist von 4° R. Kälte auf 1,5° R. Wärme gestiegen. Die Feuchtigkeit der Luft hielt sich zwischen 80% und 69%. — Die nächsten Tage werden voraussichtlich meist bewölkt sein, ohne wesentliche Niederschläge, bei mäßiger Kälte.

[Fünf Sträflinge des hiesigen Kreisgerichte] wurden am Donnerstag mittels Gendarmen-Escort nach Graz gebracht.

[Gelegentlich einer Kauferei] welche jüngst dadurch entstanden war, daß sechs vom Gasthause des Anton Breg in Schleinitz gegen Nußdorf ziehende Burschen unterwegs die Bäume der Gärten beschädigten, wodurch sie mit dem Besitzer Johann Kommar in Handel gerieten, wurde der junge Anton Spurel erschlagen. — Eine andere Kauferei, die am 8. d. Mts. in Tüchern stattfand, hatte die schwere Verwundung des bei dem Gutsherrn Engel bediensteten Knechtes Franz Maizen mittels eines Messerstückes zur Folge.

Gerichtssaal.

Sidi, 19. Jänner. [Einspruchsvorhandlung.] Gestern Nachmittag fand unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtsrathes Rattel die Einspruchsverhandlung hinsichtlich der Consecration der „Deutschen Wacht“ vom 15. November v. J. statt. Die Staatsanwaltschaft wurde vom Herrn St.-A.-S. Trenz, die „Deutsche Wacht“ von Herrn Dr. Glantschnigg vertreten. Nach Verlesung des incrimirten Artikels und der einschlägigen Actenstücke ergreift der Herr Staatsanwalt das Wort zur Begründung der Consecration, und hebt hervor, daß der Artikel geeignet war, Verüügungen des Justizministeriums herabzumwürdigen, sowie zum Haße und zur Verachtung gegen den Sectionsrath Levizhnik anzureizen. Herr Dr. Glantschnigg befreit den objektiven Thatbestand des Vergehens der Aufwieglung gemäß § 300 des St.-G. und betont, daß die Staatsanwaltschaft wohl nur zwischen den Zeilen gelesen haben müsse, wenn sie im Artikel eine Herabwürdigung der behördlichen Verüügungen oder eine Aufreizung zur Verachtung gegen den Sectionsrath Levizhnik gefunden habe. Der Gerichtshof zieht sich nach Replik und Duplik zur Berathung zurück und verkündet sodann das Erkenntnis: Es werde die mit Erkenntnis vom 19. November 1888, J. 17.435, bestätigte Consecration der „Deutschen Wacht“ vom 15. November 1888, betreffend den Leitartikel, welcher mit den Worten beginnt: „Ein altes Sprichwort lautet“ und mit den Worten endigt: „der Fall ist“, aufgehoben. Die Gründe zu diesem Erkenntnisse sind im Wesentlichen die, daß der Artikel nicht geeignet ist, behördliche Verüügungen herabzumwürdigen, oder gegen den Sectionsrath Levizhnik zu Haße und Verachtung anzureizen.

[Eingekerkelt Unterjuchung.] Die gegen den Herrn Dr. Kocivar wegen des Unglücksfalles, der ihm vor einigen Monaten gelegentlich einer Jagd widerfahren, eingeleitete Unterjuchung wurde, nachdem sich Herr Dr. Kocivar mit einem Mißethatsgesuch an die Gnade des Kaisers gewendet hatte, dieser Tage eingekerkelt.

Geschworenenauslosung.

Für die am 18. Februar 1889 beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden ausgelost:

Als Hauptgeschworene die Herren: Franz Krasnik, Realitätenbesitzer in St. Oswald; Johann Sormann, Grundbesitzer in St. Thomasdorf; Gustav Echerbaum, Hausbesitzer in Marburg; Bernhard Jentl, Procurist in Marburg; Johann Berko, Agent in Pettau; Josef Fürst, Realitätenbesitzer in Pettau; Anton Baumgartner, Grundbesitzer in Bernizzen; Ferdinand Zettler, Kaufmann in Mahrenberg; Franz Frauegisch, Kaufmann in Marburg; Johann Saria, Sparcassenbuchhalter in Marburg; Carl Haupt R. von Hohentrenk, Gutsbesitzer in Straußenegg; Johann Gabersel, Bez.-Vert.-Secretär in Franz; Alexander v. Rottowis, Kaufmann in Pettau; Leopold Krahlik, Buchdrucker in Marburg; Franz Koroc vulgo Bruncke, Großgrundbesitzer in St. Anton a. B.; Josef Zug, Gemeindevorsteher in Ritzlenzen; Lucas Lavtar, l. l. Hauptlehrer in Marburg; Franz Juricz, Realitätenbesitzer in Wernsee; Josef Korenjak, Gemeindevorsteher in Medribnit; Ferdinand Stammen, Lederermeister in Friedau; Johann Ehardt, Büchsenmacher in Marburg; Wilhelm Leyrer, Hausbesitzer in Marburg; Johann Kopac, Gutsbesitzer in Retica; Anton Rohrbacher, Hausbesitzer in Marburg; Cajetan Zalaukel, Hausbesitzer in Marburg; Franz Sosteric, Handelsmann in St. Veit; Michael Martichitsch, Schuhmacher in Pettau; Johann Apath, Handelsmann in Oppendorf; Andreas Glöbacher, Handelsmann in Tüffer; Alois Lager, Gastwirth und Fleischer in St. Leonhard; Franz Lantscher, Handelsmann in Marburg; Franz Lorger, l. l. Lieutenant in St. Marein; Stefan Bernat, Adv.-Concipient in Friedau; Johann Biffaney, Bäcker in Marburg; Bartlma Korofsch vulgo Glazar,

Gemeindevorsteher in Oberlaze und Carl Fritz, Fleischer in Marburg.

Als Ergänzungsgeschworene die Herren: Bartlma Pittl, Grundbesitzer in Greis; Georg Podgorsek, Grundbesitzer in Rosenber; Karl Mathes, Brauereibesitzer in Gilti; Georg Lemesch, Gastwirth in Gilti; Alois Klabuschar, Fleischer in Gilti; Josef Zigan, Lederermeister in Sachsenfeld; Vinzenz Janic, Bäcker in Gilti; Anton Goretschan, Gastwirth in Weichseldorf und Franz Klorin, Gemeindevorsteher in Bischofsdorf.

Theater, Kunst, Literatur.

* Im Giltier Stadttheater gelangte letzten Donnerstag die Saison zum Abschlusse. Es wurden zum Vortheile der Frau Carla Dorn zwei Lustspiele gegeben: Emil Claar's einaktiges „Simson und Delila“ und der Frau Wilhelmine von Hillern dreiaktiges „Die Augen der Liebe“. Die Blüette, der eine witzige Idee zu Grunde liegt, wurde von den Damen Dorn und Spiller und Herrn Rieger sehr nett gespielt und erzielte einen schönen Erfolg. Noch wirksamer war die Darstellung des zweiten Stückes, das zu besprechen wir schon vor mehreren Jahren, als am Wiener Stadttheater die Premiere desselben stattfand, Gelegenheit hatten. Wir bemerkten damals, daß es nur einer Dame beifallen könne, zur Grundlage eines dreiaktigen Lustspiels die Frage füzunäheln, ob ein hübscher, aber etwas einfältiger, oder ein häßlicher, dabei aber höchst geistreicher Mann vorzuziehen sei. Und wir fanden auch diesmal, daß die Verfasserin die weibliche Lebensanschauung fast in jeder Scene verräth. Das hindert aber nicht, daß das Stück, welches sich übrigens ein wenig an Moreto's „Donna Diana“ anlehnt, sehr geschickt aufgebaut ist und daß sich allenthalben eine so richtige Empfindung für die Anforderungen der Bühne befindet, wie sie nur bei einer Tochter der Birch-Pfeiffer vorkommen kann. Gespielt wurde von den Herren Horak, Weiß und Rieger und von den Damen Spiller und Dorn sehr gut, und besonders Frau Dorn, welche bei ihrem ersten Erscheinen mit einem prachtvollen Blumenstrauß begrüßt ward, schlug Töne an, deren Wohlklang überaus hat.

Volkswirthschaft.

Aus dem Gewerbebestande.

Es liegt uns ein Rundschreiben der „Centrale der vereinigten Genossenschaften der Riemer, Sattler, Schuhmacher und Taschner in Wien“ an die Genossenschaften vor, und wir bringen dasselbe im Folgenden, der Hauptsache nach zum Ausdruck. Das Rundschreiben beruft sich auf ein Circular vom 31. October 1888, mit welchem bei den Genossenschaften Auftrage gehalten wurde, ob sie geneigt wären, im Interesse des Kleingewerbes Schritte zu unternehmen, welche eine Beteiligung der Gewerbetreibenden an den Lieferungen für das Heer bezwecken, welche Anfrage von beinahe sämtlichen Genossenschaften der Monarchie zustimmend beantwortet wurde, und fährt dann fort: „Wir haben daraus mit großer Befriedigung entnommen, daß das Kleingewerbe sich seiner wichtigen Rolle im Staatsleben vollkommen bewußt ist und hegen in Folge dessen die gegündete Hoffnung, daß die löblichen Genossenschaften mit derjenigen Fähigkeit und Ausdauer, welche sie bisher an den Tag gelegt, auf den einschlägigen Bahnen ansharren und zu einem gedeihlichen Resultate gelangen werden. Mittlerweile hat auch das hohe k. k. Reichskriegsministerium den Intentionen der Genossenschaften in wohlwollendster Weise Rechnung getragen und bei der Ausschreibung der Lieferungen für das k. k. Heer mit Nachdruck die Absicht betont, die Beschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände aus Leder zu decentralisiren und eine Beteiligung des Kleingewerbes an den Lieferungen zu ermöglichen. Nach dieser Kundgebung des hohen k. k. Reichskriegsministeriums betrachten es die vereinigten Genossenschaften als ihre nächste und wichtigste Aufgabe, dem Kleingewerbe eine De-

ganisation zu verleihen, welche demselben die Möglichkeit gewährt, seine Betheiligung an den ärarischen Lieferungen zu erringen, welche ihm nach seiner Bedeutung im Staatsleben gebührt. Nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse sind die vereinigten Genossenschaften zu dem Resultate gelangt, daß die denkbar beste, ja einzig mögliche Form der Association in der Productiv-Genossenschaft gelegen ist. Demzufolge haben die vereinigten Genossenschaften die „Erste österreichische Lederwaaren-Productiv-Genossenschaft für Heeresausrüstung, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ gegründet, deren Statuten wir Ihnen in der Anlage übermitteln. Aus diesen Statuten, deren genaues Studium wir Ihnen empfehlen, können Sie entnehmen, daß die Mitglieder des Kleinwerbestandes namentlich in die Lage gesetzt sind, mit den bisher bestehenden Consortien einen erfolgreichen Concurrenzkampf aufzunehmen und auf diese Weise große Vortheile für sich zu erlangen, ohne daß ihnen auch nur irgendetwelche Opfer auferlegt würden. Jedes Mitglied hat nämlich für seine Einlage von fl. 200 ö. W. das Recht, in der Genossenschaft beschäftigt zu werden und participirt überdies an dem Ertragnisse, welches sich ungewißhaft aus der Geschäftsführung ergeben wird. Die Tragweite des statutarischen Rechtes auf Arbeit brauchen wir der löblichen Genossenschaft nicht näher zu beleuchten, was aber das Reinertragnis anbelangt, so beschränken wir uns auf die Bemerkung, daß die Gefahr eines Verlustes der Natur der Sache nach gänzlich ausgeschlossen ist. Es ist nun klar, daß die „Erste österreichische Lederwaaren-Productiv-Genossenschaft für Heeresausrüstung“ dem hohen k. k. Aerar so außerordentliche Garantien und Vortheile bietet, daß sich das hohe k. k. Reichskriegsministerium, ganz abgesehen von seinem entschiedenen Wohlwollen für das Kleinergewerbe, schon aus rein praktischen und technischen Gründen veranlaßt sehen wird, im Interesse des Staates die ärarischen Lieferungen an die Productiv-Genossenschaft zu übertragen. Jedes Mitglied der Genossenschaft repräsentirt nämlich zugleich eine im hervorragenden Maße leistungsfähige Arbeitskraft und da es uns zweifellos gelingen wird, die in Aussicht genommene statistische Anzahl von Mitgliedern zu gewinnen, so wird wohl kein industrielles Unternehmen in der Lage sein, eine auch nur annähernd gleiche Summe von tüchtigen Kräften in den Dienst des Staates zu stellen. Das hohe k. k. Reichskriegsministerium hat die Vortheile, welche sich gerade aus diesem Umstande ergeben, bei der jetzigen Lieferungs-ausschreibung durchaus nicht verkauft; unsere Aufgabe aber ist es, dem hohen k. k. Reichskriegsministerium den Nachweis zu liefern, daß seine Anregung nicht auf unfruchtbar Boden gefallen ist, daß wir den Schritt nach vorwärts, welchen das hohe k. k. Reichskriegsministerium zur Hebung des Kleinergewerbes unternommen, vollaus zu würdigen im Stande sind. Was wir seit Jahren mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften erstrebt, hat sich zum Theile erfüllt, es ist zum ersten Male von hochstehender Seite die Hebung des Kleinergewerbes wirksam in Angriff genommen worden. Wir dürfen nunmehr die Hand, die uns gereicht wurde, nicht zurückweisen, wir dürfen den günstigen Moment nicht ungenützt vorübergehen lassen und müssen Mann an Mann mit dem ganzen großen Gewicht, welches uns die Einigkeit verleiht, auf dem Kampfsplatze erscheinen. Wenn wir auch nur im geringsten säumen würden, so wären wir für Jahre und vielleicht für immer von ärarischen Lieferungen ausgeschlossen, wir wären auch in unserem moralischen Ansehen schwer geschädigt, da man unseren berechtigten Ruf nach Hilfe als leere Phrase brandmarken würde. Wir betrachten die bestehenden Genossenschaften als diejenigen Organe, welche dazu berufen sind, Sinn und Verständnis für die Bedeutung des gegenwärtigen Momentes unter ihren Mitgliedern zu wecken, sie dürfen unter keiner Bedingung den Vorwurf auf sich laden, daß sie nicht alles, was in ihrer Macht lag, gethan, die Interessen ihrer Mitglieder von schwerer Schädigung zu schützen. Wir stellen daher an die löbliche Genossenschaft mit Rücksicht auf den baldigst ablaufenden

Termin zur Einreichung von Offerten das dringende Ersuchen, sämmtlichen Mitgliedern wärmstens ans Herz zu legen, daß sie die Beitrittserklärungen, deren Formulare wir ihnen in der Anlage überbinden, thunlichst rasch unterzeichnen und bis spätestens 10. Februar 1889 unter Beischluß des Mitgliedsbeitrages bei der k. k. priv. österreichischen Länderbank in Wien erlegen. Wir bitten insbesondere, auch darauf aufmerksam zu machen, daß es jedem Mitgliede freisteht, mehrere Antheile zu erwerben, wodurch selbstverständlich die Rechte und Vortheile des betreffenden Mitgliedes vermehrt und das Ansehen der Genossenschaft bedeutend gefördert wird, und bitten auch, den beiliegenden Circularen und Statuten durch Versendung derselben an Ihre sämmtlichen Mitglieder die größte Verbreitung und Kenntnismahme zu sichern.“

Buntes.

[Die Wirkungen der Erhöhung der Cigarrenpreise] treten immer deutlicher hervor. Heute liegt der Bericht des handelsstatistischen Departements über die Zeit vom ersten Jänner bis Ende September 1888 vor; ein Zeitraum, wo bereits die Erhöhung durch vier Monate in Kraft war. Trotz dieses kurzen Zeitraumes ist der Rückgang in einzelnen Sorten ganz enorm, denn der Gesamterlös des Cigarren- und Tabakverschleißes ist gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1887 um 591,335 fl., also um 1.2 Percent gefallen. Im Einzelnen kommen noch interessantere Resultate zu Tage: Von den Cuba-Cigarren zu 6 fr., die früher 5 fr. gekostet haben, wurden 29,555,646 Stück, um 14,283,544, also um fast die Hälfte weniger als im Vorjahre; Cuba zu 6 fr., früher 4 fr., wurden 154,031,037 Stück, um 28,850,413, das ist 20 Percent weniger als im Vorjahre abgesetzt; bei den Portoricos, welche von 3 fr. auf 3 1/2 fr. erhöht wurden, beträgt die Abnahme 2,217,427 Stück; bei den Virginia, 5 fr. früher, jetzt 5 1/2 fr., beträgt die Abnahme 6,340,938 Stück; dagegen haben die gepreßten Virginia zu 4 fr. bei denen der Preis nicht erhöht wurde, um das Fünffache zugenommen, denn der Consum stieg von 3,224,532 auf 18,710,906 Stück. Ganz kolossal ist die Abnahme der sogenannten „Kurzen“, deren Preis von 2 Kreuzer auf 2 1/2 Kreuzer erhöht wurde; es sind verkauft worden 259,706,166 Stück, d. i. um 136,335,692 weniger, als im Vorjahre. Dieser Ausfall wird nicht gedeckt durch die neugeführten Cigarren, welche das Aerar „Große Zuländer“, der Volksmund „Dunajenski-Cigarren“ nennt; sie kosten 2 fr. und wurden davon 49,909,560 Stück verkauft. Daß die Preiserhöhung nur die breite niedere Volkschichte und nicht die reicheren Kreise getroffen, beweist die Thatfache, daß der Consum der Britanica und der Trabucco trotz der Erhöhung der Preise um 5 Percent zugenommen hat.

[Stanley am Aruwhimi.] Am 21. December v. J. brachten Boten Tippos-Tip's, die am 29. August von den Stanley-Fällen aufgebrochen waren, nach Sansibar die Botschaft, daß Stanley durch ein Schreiben vom 17. August seine Ankunft in Bonalho am Aruwhimi angezeigt habe. Eine Abschrift dieses Schreibens, welches an Tippos-Tip gerichtet war, ist nun an das neuterliche Bureau gelangt. Stanley theilt in demselben mit, er habe Emin Pascha vor 82 Tagen (7. Juni) am Nyangasee verlassen; er habe auf dem ganzem Wege nur drei Leute verloren und schließlich den Weissen, welchen er suchte, gefunden. Emin befände sich ganz wohl und eben so Safati. Emin habe Eisenstein in Ueberfluß und auch zahlreiches Vieh. Die Freigebigkeit Emin's sei unübertrefflich. Er habe den Soldaten Emin Paschas empfohlen, sich einige Monate zu gedulden, bis er (Stanley) zurückkäme und den anderen Leuten, welche er in Yambunga zurückgelassen, Waaren gebracht habe. Weiters erkundigt sich Stanley nach Tippos-Tip's Befinden und überläßt es ihm, ihn auf dem Marich nach Yambunga, wohin er sich am 28. August begeben, zu begleiten oder nicht. Alle seine Weissen befänden sich wohl; er habe sie aber mit Ausnahme eines Dieners sämmtlich zurückgelassen.

[Ein englisches Tadelvotum gegen Madenzie.] Das königliche Collegium von Wundärzten in London (Royal College of Surgeons) ist, wie die „Ball Mall Gazette“ schreibt, am 10. Januar zusammengetreten, um sein Verdict über Sir Morell Madenzie zu fällen und hat beschlossen, folgendes Schreiben an sich zu richten: — die Aufmerksamkeit des Rathes des königlichen wundärztlichen Collegiums ist auf ein von Sir Morell Madenzie herausgegebenes Buch gelenkt worden, das den Titel trägt: „Die verhängnißvolle Krankheit Friedrich des Ersten“; — und der Rath hält es für seine Pflicht, sein tiefes Bedauern darüber auszusprechen, daß es sich ein Mitglied des Collegiums erlaubt hat, auf eine solche Weise die Anlagen zu veröffentlichen, welche darin gegen bilinguäre Aerzte erhoben werden, die in diesem Falle seine Collegen waren. Der Rath besitzt keine genügenden Mittel, um sich ein engbittiges Urtheil über die streitigen Thatfachen zu bilden; aber nach seiner Meinung kann keine solche Brocuration, wie sie Sir Morell Madenzie ansieht, diese Veröffentlichung oder die darin gebrauchte Sprache rechtfertigen.“ Dieser Beschluß wurde mit 21 Stimmen gegen 2 angenommen.

[Billige Sardinien.] Auf der Höhe von Boulogne hat dieser Tage ein großer Sardinienfang stattgefunden. Die Sardinien wurden zu fünf Pence das tausend Stück verkauft und ungeheure Quantitäten wurden als Dünger verwendet, da die Sardinien-Fabriken gänzlich außer Stande waren, das enorme Angebot zu bewältigen.

[Pariser Tafelmöden.] Unter dem Präsidium des ersten Küchenmeisters des Pariser Grand Hotel fand vor einigen Tagen eine Sitzung der Pariser Köche und Tafelbedier statt, in welcher beraten wurde, wie in diesem Jahre die elegantesten Tafeln bestellt sein sollen. Endlich gelangte man zu folgenden Entschlüssen: Ist das Service farbig, wird weißes Gedeck gewählt; um die Tafel läuft eine Blumenquirlsrande, die Aufsätze und Girandols werden durch Blumenketten in bunter Farbe mit einander verbunden. Hat man weißes Porzellan, wird farbige Tafelwäsche gedeckt, hingegen müssen dann weiße Blumen genommen werden. Die Hausfrau, welche in der Mitte der Tafel auf einem erhöhten Sisse Platz nimmt, erhält als Zeichen ihrer Würde zu ihrem Couvert eine Menukarte, auf welcher ein Schlüsselbund gemalt ist.

[Die Stadt Pisa] steckt bis über den Kopf in Schulden. Der dortige Bankier Segre, der die meisten Forderungen an die Stadt hat, ließ vor Kurzem das Rathhaus mit allen seinen Kanzleien und Amtsräumen unter Sequester legen, wogegen der Stadtrat natürlich Verwahrung einlegte. Zu den nächsten Tagen gelangt diese sonderbare Angelegenheit zur gerichtlichen Entscheidung.

[Keine Nerven.] Die Chinesen fangen in immer zunehmender Weise an, sich der europäischen Beachtung aufzudrängen. Es dürfte daher die launige Schilderung, die ein langjähriger Beobachter von dem Hauptmerkmal des chinesischen Volkscharakters entwirft, nicht ohne Interesse sein. Es scheint, daß die Chinesen keine Nerven haben. Ein Chinese kann den ganzen Tag schreiben, arbeiten, in jedweder Position aushalten, wehen, Gold waschen, Eisenblech schneiden, kurz, die langweiligsten Dinge verrichten, fort und fort, ohne die geringste Ermüdung oder Nervosität zu zeigen; er ist wie eine Maschine. Diese Eigenschaft zeigt sich schon früh im Leben. Es gibt keine unruhigen, unartigen Knaben in China. Sie sind alle erschreckend brav und arbeiten in der Schule ohne die geringste Unterbrechung und Erholung. Der Chinese scheint überhaupt der Erholung nicht zu bedürfen. Sport und Spiel hält er einfach für so und so viel verchwendete Arbeit. Er kann überall schlafen, inmitten raselnder Maschinen, betäubenden Lärms, schwanzender Kinder, freitender Burthen; er schläft auf der bloßen Erde, auf dem Fußboden, auf einem Stuhl, kurz in jeder Position. Es wäre leicht, in China eine Armee von einer Million — ja sogar von zehn Millionen — Menschen zu rekrutiren, welche die Fähigkeit besitzen, quer über drei Schießarten gelegt, zu schlafen, den Kopf nach unten wie eine Spinne, den Mund offen und eine Fliege in demselben.

[Bismarck und Sarah Bernhardt.] Ein deutscher Correspondent schreibt aus Alexandria: Die vollständige Kenntnis der französischen Sprache gestattete mir den Scherz, durch einen mit

Singerstr. 15,
„Zam gold.
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unablässige Heile und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05. bei nachträglicher Nachnahme 1.10.

Bei vorheriger Einfindung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zustellung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Psephofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conjugenten dieser Pillen für ihre wiederlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. — Jeder, der mit einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schlierbach, am 17. Februar 1888.
Euer Wohlgeborn! Ergebenst Gefertigter erlaucht um abermalige Zubereitung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen.
Friedrichsberg, am 12. September 1887.

Wohlgeborner Herr! Gottes Wille war, daß mit Ihre Pillen in die Hände kamen und freilich ist Ihnen jetzt der Erfolg hienon: Ich hatte mich im Wochenbett verfallen, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mit Ihre Pillen ganz gesund werden, sowie Sie auch anderen zur Gesundheit verhalten.
Theresia Krieff.

Mitterniedersdorf bei St. Radob, Ober-Österr., am 16. Januar 1886
Euer Wohlgeborn! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, auch Leidenen auf das Beste empfehlen. Von dieser meiner Dankesagung er-mächtigt ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Friedrichsberg, am 12. September 1887.

Theresia Krieff.
Euer Wohlgeborn! Ich danke Sie für die Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, auch Leidenen auf das Beste empfehlen. Von dieser meiner Dankesagung er-mächtigt ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Friedrichsberg, am 12. September 1887.

Wiener-Neubad, am 9. December 1887.
Euer Hochwohlgeborn! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner geliebten Zante aus. Dieselbe ist fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserflucht. Das Leben war für eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben gewellt.
Josephine Weingott.

Gottschdorf bei Rohrbach, Oesterr.-Schlesien, am 7. October 1886.
Euer Wohlgeborn! Erleuchte freundlich mir eine Rolle zu 8 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Für Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Ihrer Wohlgebornen hiermit meinen wärmsten Dank. Mit größter Hochachtung Anna Biedert.

Rohrbach, 28. Februar 1886.
Euer Wohlgeborn! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich fühle meine Frau haben den besten Erfolg hiervon wahrgenommen: wir sitzen beide an heftigem Kopfschmerz und höchstem Schwindel. Ich habe mir schon nahe der Verzweiflung waren, obdenn wir erst 46 Jahre zählen. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Leibel befreit. Achtungsvoll Anton Dittl.

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostbeulen aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr., mit Franco-Zul. 66 kr.

Episwegerichsft gegen Katarrh, Blatterhitze, Krampfschmerzen etc. 1 Flaschen 50 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, Gliederreizen, Nerven, Querschnitten etc. 1 Ziegel 20 kr.

Pulver gegen Fußschwweiß. Preis einer Schachtel 50 kr., mit Franco-Zustellung 75 kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähbauch. 1 Flaschen 40 kr., mit Franco-Zustellung 65 kr.

Universal-Reinigungs-Salbe von H. B. Biedert, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gelinder Verwundung, alle Schnitt-, Schindeld-, Wagentramm-, Zohrbrennen, Hämorrhoidalreizen, Verwundung etc. 1 Ziegel 1 fl. 10 kr. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in Apotheken übliche Medicamente vorräthig, und werden alle circa fünf bis sechs Tage billiger bezogen.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Befellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. Bei vorheriger Einfindung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) fließt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmeforderungen.

Englischer Wunderbalsam ein 12 kr., 12 Flaschen 1 fl. 20 kr.

Ziakerpulver, gegen Katarrh, Seierkeit, Husten etc. 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zustellung 50 kr.

Tannochinin-Pomade v. J. Psephofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei allen Arten von Schindeld-, Wagentramm-, Zohrbrennen, Hämorrhoidalreizen, Verwundung etc. 1 Ziegel 50 kr., mit Franco-Zustellung 75 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdaulichkeit, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flaschen 22 kr.

Augen-Essenz von N. Biedert, 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1 halbe Flasche 1 fl. 50 kr.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER



der ABTEI von SOULAC (Gironde)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFINDEN 1373 Durch den Prior Pierre LOURSAUD
« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welche er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stark und gesund erhält.
« Wir leisten also unsere Lovern einen that-sächlichen Dienst indem wir die so auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahneliden sind.»
Ausgegeben 1897
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
3, rue Eugénie
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Ohne Vorauszahlung!
Brieflicher Unterricht
Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
«Garantirter Erfolg.»
Probierbrief gratis.
K. K. conc. commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director Carl Porges
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11.000 junge Leute der Praxis eingeführt.
Überzeugen Sie sich!
Sichere Existenz! Verheiratheter, Honorar, 4 Stunden täglich

Stäbchen
LINOLEUM,
F. Walton's Patente,
Kork-Teppiche.
A. Reichle, Wien, I. Kolowratring 3

18jähriges Renommé. als ärztlich erprobtes und bestes währeres Heilmittel für Lungenkranke

Bleichstüchtige, Blutarmer
bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Sero-phulose, Rheumatis, Schwäche und Recurrenzen

besitzt nur allein der
vom Apotheker **Jul. Herbabny** in Wien bereitete
**unterphosphorigsaure
Kalk-Eisen-Syrup.**

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die dem Publikum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden!

Verzählt constatirte Wirkungen des edlen Herbabny'schen Präparates: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Nahrungsaufnahme und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwanden des Fieberreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, in den ersten Stadien der Tuberkulose Verfallung (Heilung) der angegriffenen Lungentheile.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.
Halbe Flaschen gibt es nicht. Jeder Flasche muß die belehrende Broschüre von Dr. Schweizer beiliegen.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.
Tausend Dank für die Genesung meiner Tochter, da selbe, heute ist es ein Jahr, hoffnungslos und aufgegeben, vom St. Jakobspfeiler, da sag, Da erlirnete ich mich, dass ich vor zehn Jahren Ihren unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup loben hörte. Ich klagte mich an dieses Mittel und fand, was ich bisher vergebens gesucht. Nach Verbrauch von wenigen Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrups wurde meine Tochter vollständig gesund und heute ist sie so gesund und stark, dass man staunt und Niemand glaubt, dass sie je krank gewesen. Alle stammten über Ihre Genesung. Wollen Sie so gütig sein und diese Zeilen veröffentlichen, zum Heile der Menschheit. Der Himmel lohne Ihre Mühe.
Bregana, Post Samobor, Croatia, 17. Mai 1888.
Marie Grabner.

Durch den Gebrauch Ihres vortheilhaften unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups wurde meine Tochter, welche früher nahezu zwei Jahre krank war und die Krankheit von uns Allen als unheilbar gehalten wurde, gänzlich hergestellt, wofür ich Ihnen meinen tiefsten Dank ausspreche.
Triebeu (Obersteiermark), 26. Februar 1888.
J. Babic.

WARNUNG! Ich warne vor den zahlreichen unter gleichem oder ähnlichem Namen vorkommenden Nachahmungen meines Kalk-Eisen-Syrups, weil dieselben von ganz verschiedener Zusammensetzung, völlig unerprobt sind und die guten Wirkungen meines von zahlreichen Ärzten erprobten Original-Präparates besitzen, bitte daher stets ausdrücklich „Kalk-Eisen-Syrup von Herbabny“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die obige behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, sowie dieser die Broschüre von Dr. Schweizer beiliegen und ersuche, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen.
Central-Verwendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
des
Jul. Herbabny, Neubad, Kaiserstr. 73 u. 75.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: J. Kupferich, Baumbach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Rospihl, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: J. Aufheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: C. Wehrlich, Villator: Adfersburg: C. Andriue, Windischfeistritz: J. Unt. Windischgraz: G. Korbitz, Wolfsberg: A. Guth, Wien: Oskar Grobmann

Bittner's Gehör-Oel.

Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.
Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumest chronischen) Krankheiten, welche dem damit Befallenen nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem dieselben auf je meisten durch das Gehör organ mittelsten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf höchsten Genuß verdrängen muß, daher auch Schwerearbeit meistens ungeschickt und mühsam werden. Und doch sind Ohrenleiden leicht zu heben, wenn man sie nicht verachten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Heilmittel anwendet. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gebildeter oder gänzlich unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erhaltung, heftigen Erstickung, einer überhandnehmenden Krankheit oder durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörorgans. Zur Befreiung von Ohrenleiden jeder Art dient Bittner's Gehör-Oel. Die angeordnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenschmalzes befördert und dadurch ergibt.
Preis per Flasche 50 kr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. 6 W. Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. — Selbstverwendung gegen Nachnahme möglich nur durch Post.

Haupt-Depot: **Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Niederösterreich.**

Zwei schöne junge **Dachshunde** sind zu verkaufen. Anfr. Exp. d. Bl. 34 a

Gicht und Rheumatismus sind gesünder Erfolg durch den **Engl. Special-Liqueur.** Neueste Methode des berühmten Spezial-Arztes Dr. Daniel in London. — General-Depot: **J. C. Anneler, Bern, Schweiz.** Prospekte gratis. 52

Nr. 259.

Kundmachung.

Die Thier- und Fleischbeschau im Stadtbezirke ist vom 1. Februar 1889 an dem Herrn **Leopold Aufschner**, Churbschmied, wohnhaft im Terzschelchen Hause, Theatergasse Nr. 61, I. Stock, übertragen.

Was mit dem Beifügen bekannt gemacht wird, daß vom 1. Februar 1889 angefangen die zur Anzeige von Schlachtungen verpflichteten Parteien, ihre Meldungen vorschriftsmäßig in der bisherigen Weise dem genannten Fleischbeschauer zu erstatten haben.

Stadtamt Cilli, am 16. Jänner 1889.

Der kaiserliche Rath und Bürgermeister:
Dr. Heckermann.

68-1

„Zur guten Stunde.“

Illustrirte deutsche Zeitschrift, bringt Romane und Novellen der besten und bedeutendsten Schriftsteller! Glänzende künstlerische Ausstattung!

Preis eines **Vierzehntagshäftes** (jährlich 26 Hefte) — 25 kr. Preis eines **Monatshäftes** (jährlich 13 Hefte) — 50 kr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Probenummern liefern alle Buchhandlungen, sowie die Verlagshandlung

Deutsches Verlagshaus.

Emil Dominik.

489 2

Berlin W. 10.

An die **P. T. Herren Bauingenieure, Architekten, Baumeister und sonstige bauustige Unternehmer!**

Mit Freuden lese ich in der „Deutschen Wacht“, daß in Cilli rege Bauhätigkeit sich entwickelt und in Zukunft mehrere Neubauten ausgeführt werden sollen.

Bei dem Umstande, daß in nächster Nähe von Cilli leider kein Steinbruch vorhanden ist, dessen Materiale bei Bauten mit voller Zufriedenheit angewendet werden kann, erachte ich es für angezeigt, auf den Steinbruch des Grundbesitzers **Jakob Gaber** vulgo **Končan** in Luchern aufmerksam zu machen, dessen Steinbruch nur einige Minuten von Storz entfernt, im Sopotagraben liegt. Der Stein jenes Bruches entspricht allen Anforderungen und sein Preis franco Cilli ist ein entprechender, so, daß neben **Andern Hotelier Strauß** in Cilli schon viel von diesem Materiale bei seinem Bau verwendet.

Gleichzeitig erlaube ich mir auch auf die **Bautischlerarbeiten** und das Anschlag der Thüren und Fenster an meiner neubauten Villa in Luchern aufmerksam zu machen, dieselben stammen aus der Werkstätte des Herrn **Martin Urschko** in Cilli und sind höchst solid ausgeführt. Besonders lade ich zur Befichtigung der Fenster ein, deren äußerst praktische Ausführung meine vollste Zufriedenheit errungen hat, und die auch Herrn **Martin Urschko** auf der Cillier Regional-Ausstellung eine **Verdienstmedaille** eingetragen haben.

Indem ich nochmals über die in Aussicht stehende regere Bauhätigkeit meine Freude ausdrücke, zeichne

Hochachtung

Lücher n, 1. Jänner 1889.

54-2

Josef Pečnak.

Copir-Dinte

vollkommen satzfrei und sehr leicht aus der Feder fließend, zu haben in Flaschen à 15, 30, 60 und 90 kr. in der

Papierhandlung J. Rakusch
Cilli, Hauptplatz 104.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Theilnahme während der langen Krankheit wie auch anlässlich des Ablebens unseres theuren dahingefahrenen Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Sranz Herritsch

für die schönen Kranzspenden und insbesondere für die zahlreiche ehrende Betheiligung bei dessen Leichenbegängnisse sprechen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten innigsten Dank aus.

Cilli, den 17. Jänner 1889.

Die trauernd Hinterbliebenen.



Eleganteste Damenfrisuren.

Erster und elegantester Herren- und Damen-Frisir-Salon

Johann Warmuth

28 Postgasse CILLI Postgasse 28.

53-12

Reichhaltigstes Lager in Zöpfen aller Art, Stephaniewellen, Parfümerien, Kölnerwasser, Herren- und Damen-Frisir-Bürsten. Alte Zöpfe werden umgearbeitet und gefärbt.

Für Zahnleidende.

Ordination:
Cilli, Sparcassagebäude
nur noch bis 20. März d. J. 57a



Josef Müller
Mechaniker
Cilli
Bahnhofgasse 96.

Josef Müller

Mechaniker

CILLI

Bahnhofgasse 96.

Sämmtliche vorkommenden Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen etc. werden solid und billigst hergestellt. 65-3

Telegraphen- und Telefonanlagen für Hotels Villen etc., unter Garantie für Leistungsfähigkeit zu billigen Preisen. Reparaturen werden übernommen.

Ballhandschuhe

in Glacéleder und allen Farben, 3 bis 4 Knöpfe lang, 50 kr. 10 Knöpfe lang 1 fl. Mieder und Rüschen zu den billigsten Preisen im Handschuhgeschäfte **Anna Oremus**, Bahnhofgasse. 48-g

Ein schöner

Schlitten

ganz neu, für 2 Personen und Kutschersitz zu verkaufen bei **Wolfgang Fodermeier**, Wagenbauer in Sachsenfeld. 50-g

Ein Halbstärker neuer Wein im Hause Nr. 87 Grazer-gasse, Cilli, zu verkaufen. 60-2

Anzeige.

Ich zeige hiermit an, dass ich in meinem Gasthause vorzügliche Weine wie Sauritscher alten à 32 kr. pr. Lit., neuen Pettauer à 24 kr. pr. Lit., Urschulaberger roth à 20 kr. pr. Lit. in Ausshank habe. Werde auch bemüht sein gute warme und kalte Küche zu führen.

49-

Ergebenster **Spann.**

Zu verkaufen

3 Pferde, zwei Schimmel und ein Braun, gute Traber auch zum Zug. Ein 4-sitziger gebrauchter u. ein 2-sitziger **Glaswagen**, ein **Kutschwagen** und mehrere **Fässer**. Ausk. in der Exp. d. Bl. 47-g

Ein geübter

Stenograf

wird sofort aufgenommen bei

Dr. Stepischnegg
Advokat.

66-1

Ein Mann, mit den besten Zeugnissen, welche in der Redaction dieses Plattes eingesehen werden können, sucht einen Dienst als Wirthschafter, Maier oder Hausmeister. Er ist in allen Fächern der Oekonomie gut bewandert und des Lesens, Schreibens und beider Landessprachen kundig.

Ein Kutscher

verheirathet, mit sehr guten Zeugnissen,

64-1

sucht Stelle,

eventuell Uebernahme eines Gasthauses auf Rechnung. Caution 50-100 fl. Anfrage in der Expedition d. Bl.

Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei **Johann Opalk**, Gemisch twaarenhandlung 58-4 St. Marein bei Erlachstein.